(Fortsetzung von der ersten Seite.)

wecken Sympathie. Auch beschränkte sich Ernstens Wirksamkeit nicht allein auf die Unterhaltung der Frauen, sondern erstreckte sich sogar auf Elisens Belehrung, indem sie von dem gründlicher gebildeten Musiker manchen Wink über das Spiel, manchen Aufschuß über die Theorie der Musik erhielt."

Treten wir jetzt mit ihm in die Küche, wo die Damen und ein leckeres Abendmahl auf ihn warten. Ein kurzer warmer Willkomm und die Gesellschaft setzte sich zu Tische. Auf Ernstens Teller lag ein Brief und als er ihn öffnete, kam eine Einladung zu einem Picnic zum Vorschein, welches in 8 Tagen im * Park stattfinden sollte.

„Schon wieder ein Picnic," sagte Ernst und schob das Papier zur Seite, „und hier eine dringende Aufforderung zur Theilnahme. Aber daraus wird nichts. Meine Prinzipale sind zwar sehr liberal in solchen Sachen, aber man muß ihre Güte nicht mißbrauchen."

„Diesmal waren Sie nicht allein der Glückliche," sagte Elise, „auch wir haben eine Einladung zu einem Picnic erhalten und wenn es Ihnen recht ist, so tauschen wir die Billete zur Ansicht aus."

„Ich bin's zufrieden," erwiderte Ernst und reichte das seine hin. Kaum hatte er einen Blick in das andere gethan, so rief er mit Elisen zu gleicher Zeit aus:

„Es ist derselbe Picnic!"

„Ich wollte nicht hingehen...."

„Indessen...."

„Allein...."

„Was giebt's hier zu disputiren?" erschallte jetzt auf einmal Peters Stimme, „streiten sich die Leutchen dermaßen, daß man sich die Knöchel abklopfen kann, ohne gehört zu werden. Was giebt's? frag ich. Heraus mit der Sprache."

Elise war aufgesprungen, um dem Hausfreunde ein Gedeck aufzulegen und einen Stuhl hinzustellen.

„Setzen Sie sich erst, Peter," sagte sie, „die Sache ist gar nicht so schlimm. Mr. Meißner und ich hatten eben Noten ausgetauscht und gefunden, daß wir eine Einladung zu demselben Picnic erhalten hatten."

„Aber der Streit, Lizzy, der Streit?"

„Ei, Peter, wir haben gar nicht gestritten, ich nehme die Mutter zur Zeugin."

„Wirklich?" fragte Peter und warf seinen zweifelhaften Blick auf Mrs. König „ich meine doch, ich hätte was gehört von aber, jedoch, allein, indessen...."

„Ich wollte nur bemerken . . . ." sagte Ernst.

„Und ich sagen ...." fügte Elise hinzu.

„Daß ihr vor Begierde sterbt, hinzugehen? Nun dazu kann Rath werden. Ich habe zufällig auch eine Einladung von einem Gönner erhalten und dachte natürlich nicht daran, hinzugehen, denn ein armer Pedlar gehört nicht in seine Gesellschaft. Indessen, wenn ihr hinwollt, so mach' ich mal 'ne Ausnahme und nehme Euch mit Frau König unter meine Flügel. Was meint Ihr dazu, Madame?"

„Ich hab' nichts dawider."

„Ja, aber . . . ." wandte Ernst ein.

„Nun, was aber? Der junge Herr möchte am Ende gar allein gehen, mit der Mamsell da? Nichts da, daraus wird nichts. Wir alten Leute wollen auch unser Plaisir haben."

„Aber Peter...."

„Kein Aber mehr. Die Sache ist gefixt. Und daß Ihr's wißt, ich halte die Gesellschaft frei. Keine Einrede, sag ich. Ich habe 'nen Schnitt gemacht an meinen Waaren und da kann ich ein paar Dimes springen lassen. Also das wäre in Ordnung."

„Und meine Prinzipale?" fragte Ernst. „Die haben doch auch ein Wort mitzusprechen. Ich kann nicht so mir nichts dir nichts einen ganzen Nachmittag wegbleiben."

„Da laßt mich sorgen, Mr. Ernst. Wenn's weiter nichts ist, so bleibt die Sache beim Alten. Heute in 8 Tagen gehen wir auf den Picnic."

Nach vollendeter Mahlzeit ging die Gesellschaft in den Parlor und dort drehte sich das Gespräch um den bevorstehenden Ausflug und die nöthigen Vorbereitungen dazu. Die vorgerückte Jahreszeit verlangte warme Anzüge, während die festliche Gelegenheit doch auch festliche Kleider bedingte. Die Damen machten sich begierig über dies interessante Thema her und die Herren hörten mit halbem Ohr zu, während sie, nach erhaltener Erlaubniß, ein paar Havanna-Cigarren rauchten und den Rauch in künstlichen Ringeln wetteifernd in die Luft bliesen. Es war ein köstlicher Abend, ganz geeignet zum Träumen und wirklich verlor sich unser junger Freund in Träumereien aller Art, so daß er zuletzt das Geplauder der Damen nur wie aus weiter Ferne hörte. Dabei heftete sich sein Auge bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand, bis es zuletzt auf dem Oelportrait eines Mannes hängen blieb, welches sich über dem Sopha an der Wand befand. Es war ein schöner, ausdrucksvoller Kopf und je länger Ernst hinschaute, desto mehr fühlte er sich davon angezogen. Die Züge kamen ihm bekannt vor, aber er konnte sich keine Rechenschaft geben, wo und wann er sie gesehen hatte. War es die Aehnlichkeit mit Elisen, welche ihn zu diesem Glauben veranlaßte? Sie hatte ihm einmal gesagt, daß es das Bild ihres verstorbenen Vaters sei, ohne sich jedoch auf weitere Einzelnheiten darüber einzulassen. Was mochte der Verstorbene gewesen und wie lange schon mochte er todt sein? Immer tiefer verlor Ernst sich in seine Conjekturen und fester heftete sein Blick sich auf das Bild. Da auf einmal schreckte er auf, denn Peter stieß ihn an und sagte:

„Ein schönes Bild da, Ernst. Möchte den Mann gekannt haben; muß ein ganzer Mann gewesen sein, ja, Frau König?"

Ueber die Züge der Angeredeten flog ein tiefer Schatten und sie begnügte sich damit, die Frage mit einem wiederholten, ausdrucksvollen Nicken zu beantworten. Allein Peter, welcher selbst für feinere Gefühle unzugänglich oder wenigstens kein aufmerksamer Beobachter der Gefühle Anderer sein mochte, ließ sich nicht so leicht abspeisen.

„Sonderbar," sagte er, „ich kenne Euch nun schon mehrere Jahre und weiß noch gar nichts von Dem da oben. Wenn Ihr sonst keine Ursache zum Stillschweigen habt, so erzählt uns doch einmal, was und wie er gewesen ist und wann er gestorben."

Ernst fühlte sich unangenehm berührt durch diese Freiheit, die sich der ehrliche, aber etwas rauhe Pedlar nahm, und seine Unbehaglichkeit erhöhte sich, als er bemerkte, wie der Gram in Frau Königs Gesichte, welcher gleichsam zum Schatten verbleicht war, sich wieder auffrischte und die Furchen darin zu verliefen schien. Er wollte einlenken und sagte darum:

„Peter, ich fürchte, Ihr habt da ein schmerzhaftes Kapitel berührt. Verlangt lieber nicht, daß Frau König traurige Erinnerungen wach ruft, und laßt uns von was Anderm reden."

Frau König lächelte schmerzlich.

„Ich danke Ihnen, lieber Ernst, für Ihren guten Willen und Ihre zarte Aufmerksamkeit. Allein das Gefühl, das mich durchflog, ist nun vorüber und es ist am Ende gut für mich, wenn ich mich zwinge, diese alte Trauergeschichte einmal wieder wachzurufen. Jedenfalls hat Peter als treuer Freund der Familie ein Recht, sie zu hören und ich bin bereit, ihm zu willfahren."

Peter mochte jetzt wohl zur Einsicht gekommen sein, daß er einen Verstoß gemacht hatte und versuchte, Frau König auf andere Gedanken zu bringen, allein sie schüttelte den Kopf und sagte:

„Der Gegenstand ist einmal wachgerufen und würde, wenn nicht erledigt, immer als Schatten zwischen uns schweben. Ich habe ja nichts zu verheimlichen und wenn ich bisher davon geschwiegen, so geschah es, weil die Vergangenheit eine so unendlich betrübte ist. Sie werden eine traurige Geschichte hören, meine Herren."

Frau König schwieg still und schien ihre Gedanken zu sammeln. Die Herren legten unwillkürlich ihre Cigarren bei Seite und eine tiefe Stille herrschte, als Frau König wieder anhub.

„Es sind nun 16 Jahre her, als sich der traurige Vorfall ereignete, welcher mich meines Gatten und meiner Kinder, mit Ausnahme dieses einen, beraubte. Elise war damals ein Jahr alt und natürlich ein bewußtloser Zeuge des schrecklichen Ereignisses, welches sie vater- und geschwisterlos machte. So traurig war das Schicksal unserer Familie, daß ich es selbst vor Elisen geheim gehalten habe. Allein sie ist jetzt alt genug, das zu tragen, was ich jahrelang mit mir umhergetragen habe. Früher oder später hätte sie es doch hören müssen und so kam Peters Aufforderung am Ende ganz zur rechten Zeit."

Wieder schwieg die Frau einen Augenblick still; dann fuhr sie fort:

„Mein Mann war ein geschickter Arzt, welcher in Folge politischer Agitationen sein Vaterland hatte fliehen müssen. Er war ein Mann, dessen Herz für alles Edle und Große empfänglich war, und in dessen Brust ein glühendes Gefühl für die Freiheit brannte. Diese Freiheitsliebe trieb ihn über den Ocean, als wir kaum unsere Hochzeit gefeiert hatten. Ich floh mit dem geliebten Manne in ein fernes Land, bereit, alle Schicksale mit ihm zu theilen. Anfangs schien das Glück uns lächeln zu wollen. In St. Louis fand mein Mann bald dauernde und lohnende Beschäftigung und wir lebten dort mehrere Jahre in ungetrübter Zufriedenheit. Im Laufe dieser Zeit wurden uns drei Töchter geboren, von denen Elise die jüngste war. Die beiden andern erhielten in der Taufe die Namen Marie und Louise und das Aufblühen unserer Töchter war für uns Eltern die Quelle des reinsten Glücks. Da auf einmal wurde ich krank; ein Wechselfieber warf mich nieder und obgleich ich unter der geschickten Behandlung meines Gatten bald wieder genas, war meine Krankheit in sofern entscheidend, als sie einen Ortswechsel veranlaßte. König behauptete, daß meine Gesundheit mit dem dortigen Clima unverträglich sei und erklärte mir seinen Entschluß, nach Pittsburg überzusiedeln. Seine Wahl fiel auf diesen Platz, weil nicht weit davon ein weitläufiger Verwandter und Bekannter wohnte, von dem wir glaubten, daß er willens und im Stande sei, unser Fortkommen in der neuen Heimath sichern zu helfen. Ich war Alles zufrieden, was König wollte, und so verkauften wir, rasch entschlossen, Alles, was wir nicht mitnehmen konnten, packten den Rest unserer Habe zusammen und fuhren schon vier Wochen später auf einem schönen Dämpfer den Ohiofluß hinauf. Glücklich passirten wir Cincinnati, glücklich erreichten wir den kleinen Platz, wo unser Verwandter wohnte. König ging allein an's Land, um Erkundigungen einzuziehen, und kam schon nach einer halben Stunde zurück. Sein Schritt war elastisch, sein Antlitz froh und ich konnte nicht zweifeln, daß er gute Nachrichten erhalten hatte. Wir saßen oben auf dem Decke und wenige Sprünge brachten ihn an unsere Seite. In der Hand hielt er einen offenen Brief und schon von Weitem rief er mir entgegen: „Gute Nachrichten, Frau. Ein Brief von Deutschland!" In diesem Augenblicke fingen unerwarteter Weise die Schaufelräder wieder an, das Wasser zu peitschen und da König in Folge der herzlichen Aufnahme seines Vetters beschlossen hatte, bei demselben ein paar Tage auf Besuch zu bleiben, so eilte er sogleich zum Capitän, um demselben seinen Beschluß mitzutheilen, mit der Familie das Boot zu verlassen und nur unser Gepäck direkt nach Pittsburg zu schicken. Der Capitän gab sogleich Befehl, wieder anzulegen, allein da das Boot schon im Gange war, hatte es bereits die Mitte des Stromes erreicht, ehe es gelang, seine Bewegung zu hemmen. Und nun—mit Schaudern denke ich noch heute daran—ereignete sich die entsetzliche Catastrophe, welche auf viele Jahre mein Leben verödete und seinen Schatten selbst bis auf die Jetztzeit wirft."

Frau König hielt inne und bedeckte das Gesicht mit ihren Händen. Theilnehmend hingen die Blicke der Hörer an ihr und Elise, welche doppelt bei dieser Erzählung interessirt war, schmiegte sich an die Seite der Mutter und bemächtigte sich liebkosend ihrer Hände. Die Mutter warf einen zärtlichen Blick auf die blühende Tochter und als hätte das Bewußtsein des Gebliebenen den Schmerz über das Verlorene gemildert und neutralisirt, fuhr sie mit wiedergewonnener Fassung fort:

„König hatte einige Mantelsäcke hervorgeholt, welche das während des Besuches nöthige Gepäck enthielten, und wir standen zusammen vorn auf dem Hauptdeck, bereit die Treppe hinunter zu steigen, sobald das Boot angelangt haben würde, — da erfolgte auf einmal ein entsetzlicher Krach und der Dampfkessel sprang mit furchtbarer Gewalt in tausend Stücke. Wir wurden von der Gewalt der Explosion in's Wasser geschleudert, wo ich untersank und erst nach einiger Zeit wieder auftauchte. Der ganze Fluß war mit Trümmern bedeckt und ich war so glücklich, ein Brett zu ergreifen, welches mich gegen die Gefahr des Ertrinkens sicherte. Ich hatte Elisen zur Zeit der Catastrophe auf dem Arme gehabt und sie mit dem Instinkt der Mutterliebe nicht fallen lassen. Mit mir war sie untergesunken, mit mir wieder aufgetaucht und theilte jetzt auch mit mir die verhältnißmäßige Sicherheit des rettenden Brettes. Ich blickte nach allen Seiten umher, um zu sehen, was aus meinen Lieben geworden war; aber vergebens, denn ich konnte auch nicht die geringste Spur von ihnen entdecken. Der Fluß war ziemlich hoch und rasch trieben wir den Strom hinunter. Dazu kam die Dämmerung, welche, wie Sie wissen, hier nur ein kurzer Uebergang zur Nacht ist. Meine Lage war schrecklich und der Gedanke an die eigne Gefahr hielt dem Schmerze um die Vermißten die Waage, bis ich endlich in einen Nachen genommen und an's Land gebracht wurde. Es war die höchste Zeit gewesen: meine Kräfte, gänzlich erschöpft, drohten mich jeden Augenblick zu verlassen und in der That war ich noch keine halbe Minute im Boot gewesen, als mich die Nacht einer tiefen Ohnmacht umfing. Als ich wieder erwachte, lag ich in einem bequemen Bette, an meiner Seite lag Elise, welche die überstandenen Strapazen in einen tiefen Schlummer gesenkt hatten, und an dem Bette saßen fremde Frauen, denen das Mitleiden der Verunglückten leserlich auf's Gesicht geschrieben war. Ein brennendes Licht sagte mir, daß es Nacht war, allein es dauerte mehrere Minuten, ehe sich die jüngsterlebten Scenen meiner Erinnerung darstellten. Endlich wußte ich, was mir geschehen war und flehend streckte ich den Frauen die Hand entgegen. Ich wollte fragen: wo sind die Andern? sind sie gerettet? und hatte doch wieder nicht den Muth dazu. Die Fremden schienen mich zu errathen. Die eine von ihnen ergriff meine Hand und indem sie mich bat, mich zu beruhigen, erzählte sie mir, daß mehrere Personen gerettet seien, daß noch immer Boote den Fluß durchkreuzten, daß man aber vor Tagesanbruch schwerlich Gewißheit haben könnte. O diese Nacht der Qual und Ungewißheit! Sie war schrecklich; aber schrecklicher noch war der folgende Morgen, wo mir die erschütternde Kunde wurde, daß die Meinigen nicht unter den Geretteten seien. Erlaßt mir die Beschreibung meiner Gefühle; ich wurde krank, gefährlich krank und konnte erst nach Wochen wieder das Bett verlassen. Als ich aufstand—ach wie verändert war ich. Einsam, elend, schwach und verzweifelnd, wünschte ich mir oft den Tod und nur mein einziges, mir gebliebenes Kind rettete mich von dem schrecklichen Gedanken des Selbstmordes. Die Familie, welche mich barmherzig aufgenommen hatte, wollte mich lange nicht von sich lassen und mondenlang genoß ich ihre liebevolle Pflege. Der Hausherr, ein geschickter Advokat, vertrat meine Ansprüche gegen die Compagnie, welche das Dampfboot eignete, und verschaffte mir nicht allein alle Entschädigung für die verlorenen Effekten, sondern auch für den verlorenen Gatten. Entsetzlicher Gedanke! Geld für den Gemordeten! und mit Abscheu wies ich ihn zurück. Allein Zeit und Zureden bewogen mich endlich zur Annahme des Kapitals, denn ich brauchte es ja, um die Zukunft meiner Tochter za sichern. Meine Freunde legten es sicher für mich an und seine Zinsen haben mich befähigt, Elise so zu erziehen, wie ich sie erzogen habe. Ich wußte meine Einnahme durch Unterricht in Sprachen und Musik zu vergrößern, und so ist es mir ohne Mühe gelungen, mich und mein Kind zu ernähren. Die heilende Zeit milderte endlich auch meinen Schmerz und Resignation herrscht jetzt da, wo früher Verzweiflung nagte. Allein dies ist das erste Mal seit vielen Jahren, daß die Mittheilung jenes entsetzlichen Ereignisses über meine Lippen gekommen. Du wirst nun verstehen, mein Kind, was Dir bisher in dem Schicksal Deiner Familie dunkel war."

Elise weinte still am Herzen der Mutter. Endlich fragte sie unter Schluchzen:

„Und der Vater und die Schwestern — hat man niemals — sind nicht wenigstens. . . ."

„Du meinst, ob man ihre Leichnahme niemals gefunden habe? Nein, mein Kind, selbst dieser Trost war mir versagt, niemals habe ich am Grabe meiner Lieben weinen können."

„Nichts von ihnen gefunden?" fragte Peter jetzt, „das ist doch sonderbar. Das Wasser giebt immer zurück, was es genommen hat, wenn auch leider oft zu spät. Am Ende sind Eure Verwandten gerettet worden, Frau König, ohne daß Ihr es erfahren habt."

Frau König lächelte trübe.

„Ich habe zuweilen gedacht, wie Sie jetzt denken, Peter, aber ruhiges Nachdenken und ein 16jähriges Stillschweigen haben mich eines Andern belehrt. Wie sollten meine Lieben gerettet worden sein, ohne daß früher oder später die Kunde davon zu mir gedrungen wäre? Nein, nein, ich habe keine Hoffnung mehr; das Beste, was ich habe erringen können, ist eben stille Ergebung in das Unwiderbringliche. Ich bin zufrieden, ja im Glücke meiner Tochter beziehungsweise selbst glücklich und nur, wenn, wie heute, die Erinnerung mächtig in mir wird, zieht die Vergangenheit, wie eine Wolke, vor die Sonne meines Lebens."

Die Unterhaltung stockte und wollte nicht wieder in Gang kommen. Früh nahm Peter seinen Abschied und man konnte deutlich wahrnehmen, daß es ihm Leid that, durch seine Indiskretion der Freundin einen trüben Abend gemacht zu haben. Früh zog auch Ernst sich auf sein Zimmer zurück und bald ruhte tiefe Stille auf dem Hause, wie der Geist des entsetzlichen Unglücks, welches soeben darin geschildert worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein verhängnißvoller Wendepunkt.

Der „Baltimore Wecker" schreibt:

Am 4. April, dem Wahltage in Cincinnati, brachte der dortige „Volksfreund" unter obiger Ueberschrift folgenden kleinen Artikel:—

„Heute wird sich zum ersten Male eine vollständige und sehr folgenreiche Veränderung in unserem Parteiwesen bemerklich machen. Bisher hatten hier in Cincinnati die Deutschen die Ausschlagsmacht in allen politischen Angelegenheiten, — von heute an haben sie die Neger. So lange die Mehrheit der hiesigen Deutschen bei der demokratischen Partei stand, war Cincinnati demokratisch; sowie sie sich in großer Zahl der republikanischen Partei zuwandten, wurde es republikanisch. Als verhältnißmäßig ein kleiner Theil der republikanischen Deutschen sich bei der Reformbewegung betheiligte, gewann diese die Oberhand in dieser Stadt.

Aber unsere deutschen Radikale haben nicht eher Ruhe gehabt, bis sie ihren Einfluß losgeworden sind; sie haben sogar noch als Reformer das Aeußerste aufgeboten, um ihre eigene Macht an die Neger abzugeben, über welche sie nicht den geringsten Einfluß üben, sondern welche unter der alleinigen Controlle einiger zelotischen, meist der baptistischen und methodistischen Confession angehörigen Geistlichen stehen.

Das letzte Ziel der großen Mission ist erreicht. Heute gehört, wie gesagt, die Ausschlagsmacht den Negern. Möglicher Weise werden sie, welche als eine compakte Masse für ein striktes, ungebrochenes Tiket stimmen, uns zu einem corrupten Board of Aldermen und zu einem Ring-Stadtrathe verhelfen. Wenn uns, was ein gnädiges Schicksal verhüten wolle, der Bibelfanatismus und die puritanische Glaubenstyrannei aufgehalst wird, dann wird eben der Neger, die Creatur des deutschen Radikalismus, diesen zu Boden geworfen und ihm den Fuß auf den Nakken gesetzt haben.

Sollte uns dieser Schlag treffen, so werden unsere deutschen Radikalen viel gut zu machen haben. Das Gewicht, welches das nicht mehr widerrufbare, sondern hinzunehmende Negerstimmrecht für die, den deutschen Geist hassende, im Entstehen begriffene Muckerpartei in die Waagschale wirft, kann nur durch eine feste Vereinigung des ganzen deutschen Elements aufgewogen werden."

Diese Befürchtungen des „Cincinnati Volksfreundes" sind in Erfüllung gegangen. Die Neger, von ihren Reverends geführt, stimmten Mann für Mann mit den Puritanern und entschieden den Sieg der Letzteren. Der neue Schulrath in Cincinnati ist für den Gebrauch der Bibel und für Gebete und religiöse Gesänge in den öffentlichen Schulen. Die öffentlichen Schulen von Cincinnati werden damit Sektenschulen, in welchen das baptistische und methodistische Element den Ton angibt.

Welch' eine Lehre! Die Bemühungen von Stallo und anderen prominenten Deutschen und freisinnigen Amerikanern, das confessionelle Element aus den Freischulen zu verbannen, sind durch Negerstimmen vereitelt worden. Das erste Votum, welches die Neger in Ohio gaben, ist gegen das amerikanische Prinzip, absolute Trennung von Kirche und Staat und von Schule und Kirche, gegeben worden.

Es wird, fürchten wir, noch schlimmer kommen. Die Neger sind eine verläßliche Garde für — Know-Nothingthum, Temperenzlerei, Sonntagsgesetze und puritanische, reaktionäre Bestrebungen überhaupt.

Das „Indiana Volksblatt" macht in einem Artikel über dasselbe Thema folgende triftige Bemerkungen:—

Am 4. und 5. April haben bei Gelegenheit der Lokalwahlen in verschiedenen Staaten des Nordens, namentlich in Ohio und New Jersey, die Neger zum ersten Male Gebrauch von dem ihnen durch das 15. Amendement verliehenen Stimmrechte gemacht. Obwohl die Demokraten von vornherein Gegner dieses Amendements gewesen sind, obwohl sie die republikanische Partei mit vollem Rechte beschuldigen, daß sie die in der Chicago Platform von 1868 feierlich gegebenen Garantien durch die Agitation für das Amendement gebrochen und durch die unconstitutionellen Zwangsmittel für die förmliche Ratifikation desselben einen unverantwortlichen Willkürakt begangen hat, sind doch von demokratischer Seite keine Versuche gemacht worden, die Neger am Stimmen zu verhindern. Die Letzteren haben überall in sehr eifriger, aber in ruhiger und ziemlich bescheidener Weise von ihrer neuen Errungenschaft Gebrauch gemacht.

Daß sie fast ausschließlich für die republikanischen Candidaten stimmen würden, ließ sich mit Sicherheit voraussetzen. Der Zuwachs, welchen die republikanische Partei dadurch in manchen Lokalitäten gewonnen hat, ist jedoch nur ein temporärer und sogar in gewisser Hinsicht für sie verhängnißvoller. So viel nämlich als sie an unintelligenten Stimmen durch das Nergerthum gewonnen hat, wird sie jedenfalls an intelligenten Stimmen verlieren.

Es giebt im Norden eine Menge Republikaner, welche wohl für die Emanzipation der Sklaven und für die Gleichstellung der Neger und Weißen vor dem Gesetze, aber nicht für eine vollständige sociale Gleichstellung beider Racen gewesen und welche mit der Einführung des Negerstimmrechts durchaus nicht zufrieden sind. Das Letztere konnte nicht in fast allen nördlichen Staaten mit so großen Mehrheiten bei der Volksabstimmung niedergestimmt worden sein, wenn jene Abneigung nicht auch unter den Republikanern bestände.

Die praktische Durchführung des 15. Amendements verändert auch die Stellung der bisher republikanischen Deutschen zu ihrer Partei wesentlich. Ein großer Einfluß in derselben ist ihnen nie gestattet gewesen; seit aber die Farbigen für die Partei disponibel geworden sind, ist natürlich der Werth der radikalen Deutschen als Ausschlagsmacht um Vieles gesunken. Die religiös socialen Elemente in der Partei sind durch die sämmtlich sehr strenggläubigen Gemeinden angehörigen Neger so verstärkt worden, daß die Sonntags-, Temperenz- und Bibel-Fanatiker innerhalb der Partei-Organisation die unbedingte Ueber-macht haben, welche sie um so begieriger gebrauchen werden, als ihnen die radikalen Deutschen wegen ihres Hanges zur Freigeisterei und zum ungebundenen Lebensgenusse schon längst ein Aerger sind.

In unserer Nachbarstadt Cincinnati ist am 4. April ein Pröbchen davon gegeben worden, indem die Negerstimmen, welche in mehreren Wards Bibelleute in den Schulrath brachten, vorläufig zu Gunsten der Fanatiker entschieden worden ist.

Auch hier in Indianapolis ist die Demüthigung der deutschen Republikaner bei den Primärwahlen zum Theile einer eigenthümlichen und gewiß nicht mit Recht und Billigkeit vereinbaren Verwendung des Negervotums zuzuschreiben.

In Columbus und verschiedenen anderen Städten Ohio's hat das Letztere republikanische Majoritäten gemacht, die früher nicht existirt hatten. Diese Machterweiterung ist aber, wie gesagt, nur vorübergehend, und zwar deswegen, weil sie nur eine spezielle Fraktion der Partei stärkt, und den anderen, namentlich den Conservativen und den radikalen Deutschen ihre Chancen verdirbt und verkümmert. Der Neger ist nämlich der allgemeinen republikanischen Partei immer noch ein Fremder. Die Conservativen mögen sich nicht mit ihnen befassen, die Deutschen haben gar keinen Zusammenhang mit ihm und besitzen nicht den geringsten Einfluß über ihn. Es sind gerade die puritanischen Fanatiker, denen er erb- und eigenthümlich gehört, und denen er als Schachfigur dient. Sie haben sich ihn herangezogen und für ihre Zwecke präparirt, lange zuvor, ehe die republikanische Partei noch die Idee des allgemeinen Stimmrechtes aufgenommen hatte. Sie haben sich in sein Vertrauen eingeschlichen und ihn hauptsächlich in der Kirche bearbeitet.

Zehn der besten radikalen Redner oder Schreiber werden nicht halb so viel Eindruck auf die Negerbürger irgend einer Lokalität machen, als ein untergeordneter Methodisten- oder Baptistenprediger, welcher ihnen das rechte Gemisch von Religion, Sozialismus und Politik ersetzen kann. Daß diese Leute dadurch einen vorwiegenden Einfluß in der Politik gewinnen müssen, liegt auf der Hand; denn sie können mit ihrer schwarzen, keinem Andern treuen Garde jeden republikanischen Caucus, oder jede Convention, oder jede andere Vorwahl nach ihrem Belieben leiten. Es kann nicht fehlen, daß dadurch den liberalen Republikanern, denen das Vorwiegen der Muckerei in der Partei schon lange zuwider ist, gänzlich verleidet werden muß, besonders aber den Deutschen.

Die allgemeine sogenannte amerikanisch-christliche Bewegung, deren Träger fast ohne Ausnahme der republikanischen Partei angehören, und deren Ziel die Puritanisirung der öffentlichen Schulen und des gesellschaftlichen Lebens mit Hülfe der Staats- und Bundesgewalt ist, hat jetzt durch das Negerelement Kraft genug gewonnen, um die republikanische Partei zu zwingen, ihr öffentlich und direkt dienstbar zu sein, während sie es bisher nur heimlich und indirekt war.

Nachdem mit dem freien Negerstimmrechte die eigentliche und einzige Aufgabe jener Partei gelöst ist, muß dieselbe in eine Richtung wie früher gerathen; diese Richtung ist bereits entschieden. Sie ist eine dem deutschen Wesen besonders feindliche und entgegengesetzte. Die kultur-historische Aufgabe des deutschen Elementes in Amerika ist es, die Härten des amerikanischen Wesens durch Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft zu mildern. Das Bestreben jener nunmehr in der republikanischen Partei übermächtigen Fraktion ist es, das amerikanische Leben und Wesen in die starren Formen des Puritanismus hineinzuzwängen. Der Deutsche muß seinen ganzen nationalen Charakter aufgeben und den Geist seiner Vorfahren verleugnen, ehe er sich zum Mitschuldigen eines Verbrechens gegen den Fortschritt der Menschheit machen kann; das aber würde er, wenn er unter den jetzigen Umständen in der republikanischen Partei bliebe.

Hier in Indianapolis ist ihnen bereits ein Wink mit dem Zaunpfahle gegeben worden, welchen sie beherzigt haben. Ob sie es in den übrigen Theilen des Staates auch thun werden oder nicht, davon wird es abhängen, ob die Deutschen in Indianapolis hinfort ein repektirter oder einflußreicher oder ein mißachteter und bedrückter Bevölkerungstheil sein werden.

Besondere Nachricht.

Nachricht wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete, „Verfertiger und Verkäufer von Mineralwasser und sonstigen Getränken in Flaschen," eine Liste der von ihm gebrauchten Flaschen in der Amtsstube des Staatssekretärs von Pennsylvanien deponirt hat, und gegen irgend eine Person oder Personen, der so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder irgend einem anderen Getränke füllt, oder sie kauft, verkauft oder auf irgend eine Art damit handelt, oder sie benutzt, um Obst darin zu halten oder zu irgend einem Zwecke, wird gesetzlich verfahren werden.

Friedr. Schrader,
Scranton, Pa.

Man beachte nachstehenden Gesetzerlaß:

„Es wird hiermit als ungesetzlich erklärt für irgend welche Person oder Personen, ohne Erlaubniß des Eigenthümers irgend so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder sonstigem Getränke zu füllen, zu verkaufen, zu vergeben, zu kaufen, oder damit zu handeln, wenn solche Flasche nicht vom rechten Eigenthümer gekauft wird; und irgend Jemand, der sich so vergeht, ist haltbar für eine Strafe von fünfzig Cents für jede solche Flasche, so gefüllt oder verkauft, gebraucht, vergeben, gekauft oder damit gehandelt, für das erste Vergehen und fünf Dollars für jedes weitere Vergehen, zu erlangen vor irgend einem Alderman oder Friedensrichter, wie Strafen gesetzlich zu erlangen sind für den Staat." 24f7,1j

Zu verkaufen:

Aechten importirten Wein-Essig zu 10, 15 und 20 Cents das Quart, bei

J. Appert,
30f9 No. 227 Penn Avenue.

Soeben erhalten und im Großen und Kleinen zu verkaufen:

Der Boonekamp of Maag-Bitter.

Dieser berühmte Bitterliqueur, welchem allenthalben, besonders aber in Deutschland und Europa überhaupt, die höchste Anerkennung von gekrönten Häuptern und Gelehrten jeden Standes gezollt wurde, ist sowohl Kranken wie Gesunden bestens zu empfehlen und rein und unverfälscht durch Unterzeichneten zu beziehen. Seine Hauptfacultäten sind: magenstärkend, blutreinigend und nervenberuhigend. Charles Tropp,
27jr7 211 Lackawanna Avenue.

Wein & Liquor-Handlung
von **J. Appert,**
No. 227 Penn Avenue, Scranton.

Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger, Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30f9

„Keystone Halle,"
Dunmore, Pa.,
Peter Burschel, Proprietor,
Ale- und Lagerbier-Brauerei,

hält zu jederzeit die besten Getränke und andere Erfrischungen.

Im Winter ein angenehmer Absteigeplatz für Schlittenfahrende; im Sommer berühmt durch seinen Sommergarten, mit Musik und Spielen aller Art. Zu Wagen, zu Pferd und in Schlitten Kommt zur Keystone Halle geritten!

Dunmore, 10. Januar 1866. ba

M. Green,
Händler in importirten und einheimischen
Weinen, Liquören, Cigarren, &c.,
428 Lackawanna Avenue.

Der beste Bourbon in der Gegend. Importir Weine und Brandies. Die beste Auswahl soeben aus dem Zollhause erhalten und zu Preisen verkauft, die jeder Konkurrenz spotten.

Ebenfalls ein großer Vorrath importirter und einheimischer Cigarren, die mit geringem Profit verkauft werden.

Porter und Ale, in ganzen und halben Fässern, immer vorräthig zu dem niedrigsten Marktpreise.

Waaren werden kostenfrei nach jedem Theile der City abgeliefert.

Dankend für das bisherige Zutrauen, bittet e um Erhaltung desselben in der Zukunft.

12. Juli 1866.—ba

Charles Robinson,
313 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
importirt und verkauft im Großen und Kleinen alle Sorten
Weine, Liquöre, Bitters.

Die obige Firma lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Wirthe und von Privatpersonen auf ihr vorzügliches Lager von unverfälschten

Weinen und Liquören,

und wird es auch in Zukunft ihr Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Unser Vorrath besteht aus importirten deutschen, französischen und spanischen Weinen und Liquören, einheimischen California und Catawba Weinen, Rye und Bourbon Whiskey's u. s. w.

Importirtirte und amerikanische Cigarren, Bier- und Wein-Gläser, Korbflaschen, und alles andere, zur Einrichtung einer Wirthschaft Gehörende in großer Auswahl.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnen Achtungsvoll

Charles Robinson.

11f9ba

Philip Robinson,
Bierbrauer,
Cedar Street, Scranton, Pa.

Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10jr6

Friedrich Schrader,
Fabrikant von **sprudelndem Cronk Bier,**
Sarsaparilla und Mineralwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.
Porter, Ale und Lagerbier,

in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.

26ba Fr. Schrader.

Schalk's
berühmtes Newark
Lager-Bier,

wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei

Charles Tropp,
211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.

Delikatessen verschiedener Art im Großen und Kleinen. 5mz9

Jackson Haus,
Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70

Lorenz Zeidler.

Die Unterzeichneten haben in No. 520 Lackawanna Avenue, gegenüber dem Courthause, unter der Firma

B. SIMON & CO.,

eine Wholesale und Retail

Wein & Liquor-Handlung

am heutigen Tage eröffnet.

Ein wohl assortirtes Lager der besten deutschen französischen und spanischen Weine, importirte und einheimischer Liquöre &c., sowie die, unte den niedrigen Goldcoursen gemachten billigen Einkäufe ermöglichen uns, durch die

vorzüglichste und billigste Waare

jeder Conkurenz zu spotten.

Besonders aufmerksam machen wir auf unse „Prussian Vegetable Bitters," dessen ausgezeich nete Wirkung bei Magenkrankheiten, Dispepsia Verdauungsschwäche &c. selbst von medizinischen Fakultäten anerkannt und empfohlen wird.

Scranton, 1. März 1870.

B. Simon & Co.
B. Simon. | Geo. Kaiser.

A. Butzbach,
Harmonie Garten,
und Hotel,

Northampton Straße, zwischen Washington un Canal, Wilkesbarre.

Gute Beherbergung für Reisende und reell Bedienung.

Für genügende gute Stallung für Pferde i gesorgt. 30jl8

Diller's Restauration

Lackawanna Avenue, unterhalb Wyoming Ave., im Basement,

ist gerade der Ort, wohin der von des Tages Mühen sich ausruhende Geschäftsmann und Arbeiter und der müde Wanderer ihre Schritte richten. Fragt man warum? so ergeht die prompte Antwort: „Dort bekommen wir immer kühles, schäumendes Bier, perlenden Wein und vorzügliche Delikatessen!" u einer Probe ladet ein

3f70 Der Professor.

Edward Günster,
Harmonie Saloon,
Penn Avenue, Scranton, Pa.

Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Spei sen immer vorräthig.

ahlre ichem uspruch entgegensehend, zeichne sich Eduard Günster.

30. Juli 1868.—ba

"Græber House",

4. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa.

Dieses im besten Style eingerichtete Hotel ist ederzeit zur Aufnahme von Reisenden bereit.

Gutes Bier und Wein, feine Liquöre, warme und kalte Speisen zu jeder eit; Austern, roh und gekocht; Ice Cream und Sodabrunnen, mit den feinsten Syrups. Ein eleganter Saal für Damen.

u recht zahlreichem Besuch ladet seine Freunde ein George Gräber, Prop'r.

Scranton, 10. Jan. 1866. ba

Wilhelm Tell Haus

207 Penn Avenue, Scranton Pa.
Wilhelm Hensel, Eigenthümer.

Indem Unterzeichneter die Uebernahme obigen Hotels sowohl dem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit anzeigt, giebt er die Versicherung, daß er sich bestreben wird, seine Gäste stets reell und pünktlich zu bedienen.

u zahlreichem Zuspruch ladet ein

(15p9) Wm. Hensel.

Philip Kintzle,
Hyde Park Salon,

Ausgezeichnetes Bier und die besten Weine hal ich stets an Hand. Kalte Speisen zu jeder Zeit.

Freunde eines guten Labetrunkes sind höflichst zum Besuche eingeladen, unter Zusicherung pünklicher Bedienung. 23ag6ba

Minnich's Salon,
Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23jl8 Louis Minnich.

CHAS. OCHS'
Wein- und Bier-Wirthschaft.

Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden und den Deutschen überhaupt bekannt, daß er in der Penn Avenue, in dem früher von Edward Günster bewohnten Lokale, eine Wirthschaft eröffnet hat und ladet Alle freundlichst zum Besuche ein. Getränke frisch und Speisen schmackhaft.

(9f9) Charles Ochs.

Chas. H. Schadt,
Restauration,

Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley,

hält stets die besten Weine, Bier, Ale und ander Getränke, sowie Cigarren.

Auf seine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art zubereitet; Gesellschaften und Familien werden in Privatzimmern bedient. 24d8

Stop here!

Der Unterzeichnete hat die bisher von Mrs. Wanger geführte Restauration No. 67 Public Square übernommen und wird durch Verabreichung von nur den besten Speisen und Getränken sich das der frühern Firma geschenkte Wohlwollen des Publikums zu erhalten suchen.

N.B. Dinners und Soupers können zu jeder Zeit servirt werden.

29ap9 A. v. Schlümbach,
Wilkesbarre, Pa.

Wirths- und Kosthaus.

Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Freunden und den Deutschen überhaupt sein an der Jacksonstraße, oberhalb der Main, Hyde Park, gelegenes Lokal, wo sie stets die besten Getränke vorfinden werden.

Solide Leute können jederzeit gute Kost und Logis daselb erhalten.

Auch werden in dem Gebäude nebenan alle in das Sattlerfach einschlagenden Arbeiten angefertigt oder reparirt. 25n9

Andreas Schön.

Lackawanna Haus

Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,
Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, au jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freund

25jn8 Chas. Tropp.

Germania Halle.

Einem verehrten Publikum die ergebene An zeige, daß obiges, nahe dem Depot gelegene Loka neu eingerichtet und bedeutend verschönert worden st und unter der Leitung des Unterzeichneten dem deutschen Publikum jetzt wieder offen steht.

Die Zeit der formellen Einweihung wird spä ter bekannt gemacht.

Das ausgezeichnete „Orchestrion" und eine durchgreifende Ventilation machen dieses Loka zu dem angenehmsten Aufenthaltsort in der Stadt. (10jn John Zeidler.